

Predigt zum 2. Weihnachtsfeiertag

Lesung: Jes. 9, 1-6 Der Friedefürst wird verheißen

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Und weiter heißt es beim Propheten Jesaja (Jes. 60,1+2)

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Ansprache

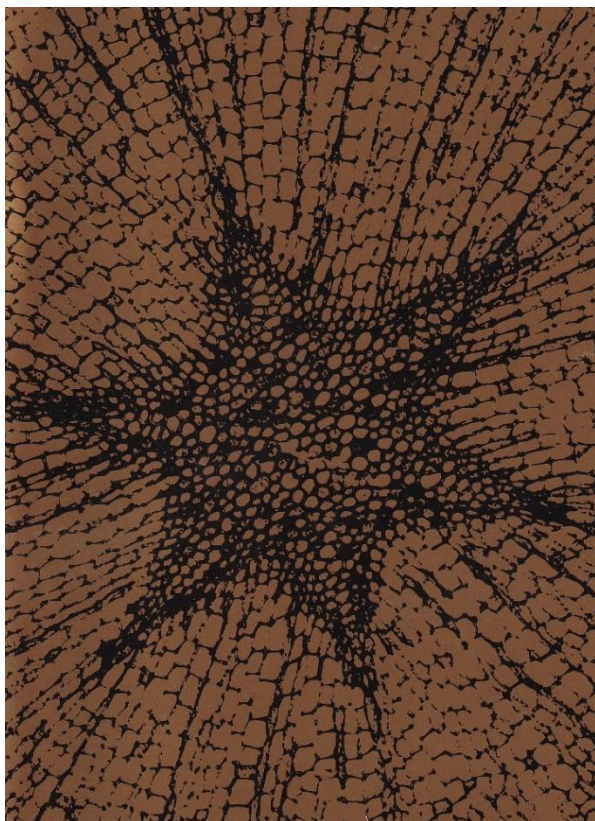
Liebe Gemeinde,

jetzt haben wir Weihnachten gefeiert und feiern es noch. Wieder einmal und doch dieses Jahr so ganz anders. So richtig will die Weihnachtsstimmung nicht aufkommen. Manches vertraute, was zu Weihnachten gehört, fehlte: der Christkindlmarkt, die Weihnachtsfeiern, das Singen der Weihnachtslieder, Konzerte, vor allem: Besuche und unbeschwertes Zusammensein. Corona hat vieles verändert. Und wenn wir auf die Zahlen der Erkrankten und Todesfälle blicken, wenn wir hören, was in den Seniorenheimen los ist und in den Krankenhäusern, dann wird es uns bange. Ja, das Virus scheint diese Zeit sehr dunkel zu machen. In all dieser Dunkelheit aber leuchtet ein Stern.

Der Stern, dem drei gelehrte Männer aus fernen Landen bis nach Bethlehem folgen, um dort etwas zu finden, was sie nicht erwartet hätten: den neugeborenen König in einem armseligen Stall in einer Futterkrippe.

Der Stern, der vom Wunder jener Nacht kündigt: Gott wird Mensch in einem kleinen Kind.

Seither ist der Stern Bote dieser wunderbaren Nachricht und nicht mehr wegzudenken aus der Advents- und Weihnachtszeit. Und so hängen sie die Sterne – aus Stroh am Weihnachtsbaum, gebastelt und gemalt in den Fenstern, beleuchtet in verschiedensten Formen und Farben in den Wohnungen und auch hier in der Kirche.



30fach vergrößerter Querschnitt durch die Wurzel eines chinesischen Rotholzbaumes.
Foto: Dr. D. Grosser Gottesdienstinstitut Nürnberg

Einen ganz besonderen Stern sehen Sie hier auf diesem Bild. Es ist kein exklusives Gemälde, sondern ein Wunderwerk der Natur. Ein Wissenschaftler, der sich mit Holzforschung beschäftigt, hat dieses Bild ganz überraschend entdeckt. Ein winziges Wurzelstück von einem Baum hat unter dem Mikroskop etwas Erstaunliches zum Vorschein gebracht, was erst bei ganz starker Vergrößerung sichtbar wurde: Die Zellen dieser Baumwurzel formen sich zu einem Stern, der seine Strahlen aussendet. Wir haben vor uns einen Stern in der Wurzel, einen „Wurzel-Stern“. Mit bloßem Auge kann man diesen Stern nicht sehen! Erst unter dem Mikroskop öffnet sich der Blick und wir entdecken dieses Bild, das uns auf dem Goldgrund wie der „Stern von Bethlehem“ vorkommt.

Es ist eigentlich ein unscheinbares Spiel der Natur. Hier wird es zum Zeichen, zum Gleichnis: Im Verborgenen geschieht etwas, was wie ein Wunder anmutet. Im

Verborgenen ereignet sich die „Stern-Stunde“ Gottes. In einem kleinen Kind kommt Gott selbst in unsere Welt, kommt der zu uns, der Licht, Heil und Leben bringt.

Eine alte Sehnsucht erfüllt sich in der „Heiligen Nacht“: Die Sehnsucht nach einem, der Hilfe und Rettung bringt in Not und Leid. Die Sehnsucht nach einem König, der anders sein würde als die Mächtigen dieser Welt. Der mit Recht und Gerechtigkeit regiert, der die Unterdrückten befreit und das Joch von den Schultern nimmt.

Schon lange hatten es die Propheten verheißen. Und heute hören wir diese Verheißung vielleicht noch einmal intensiver. Wie aktuell sie doch ist. Ja, wir sehnen uns nach Hilfe und Rettung. Wir sehnen uns nach einem Ende der Pandemie, nach Umarmung und unbeschwertem Miteinander, nach einem friedlichen und fairen Umgang miteinander in unserem Land und unserer Welt, nach einem Stück Normalität.

Wir sehnen uns nach einem Licht, das uns herausführt aus der Dunkelheit, nach einem Stern, der den Weg zeigt wie damals den Weisen aus dem Morgenland.

Der Stern von Bethlehem - er kündigt seit jener Nacht von der Zeitenwende, die angebrochen ist. Denn Gott ist in einem kleinen Kind mitten in unsere Dunkelheiten gekommen und hat sie erhellt. Er hat menschliche Gestalt angenommen und unser Leben geteilt.

Der Stern ist das Zeichen dafür, dass die Nächte, die uns in der Welt Angst machen, dem Tag weichen müssen. Dass über allen Dunkelheiten nun der Hoffnungstern leuchtet.

*„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“*



So dichtet Jochen Klepper im Advent 1937. Inmitten von Verzweiflung und Angst sucht er Halt beim Kind in der Krippe.

Er vertraut darauf, dass Gott selbst in die Dunkelheit mitgeht, dass er ihr nicht ausweicht sondern sie mit seinem Stern erhellt.

Das ist keine „heile-Welt-Botschaft“, keine fröhliche Weihnachtsstimmung und nun ist alles gut.

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.

So weiß Klepper, so erleben wir unsere Welt. Da gibt es doch so viele Dunkelheiten: noch immer herrschen Krieg und Unrecht, noch immer sind Lebenschancen ungleich verteilt, haben wenige viel und viele wenig, noch immer zerstören wir unsere Erde und leben auf Kosten unserer Kinder und Enkel, noch immer lassen Krankheit und Leid es dunkel um uns werden. Das erleben wir in diesem Jahr besonders. Leid und Not sind nicht weniger geworden seit jener Nacht. *Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.*

Das ist die Botschaft von Weihnachten, die die Hirten hinausgetragen haben und die seither die Menschen bewegt. Gott kommt selbst in unsere Nächte. Er weicht der Dunkelheit nicht aus, er geht mitten hinein in die Krankenhäuser und Pflegeheime, an die Betten der Sterbenden, die vielleicht gerade ganz alleine sind, in die überfüllten Lager der Geflüchteten und die von Bomben zerstörten Städte an so vielen Orten unserer Welt. Gott ist da, er hält diese Dunkelheit mit uns aus und setzt ihr so ein Licht dagegen. Wir sind nicht allein, Gott ist an unserer Seite. Das ist ein Licht, das uns Mut und Hoffnung geben will. Ein Licht, das die Botschaft von der Krippe weiter trägt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Der Stern von Bethlehem, der zum Hoffnungsstern geworden ist, er schenkt uns auch heute mitten in den Unsicherheiten und Bedrohungen, denen wir uns ausgesetzt fühlen, Zuversicht für unser eigenes Leben und für unsere Welt.

Daran will uns das Bild unseres Wurzel-Sterns erinnern. Dass auch über unserem Leben der Hoffnungsstern Jesus steht. Und es will uns begleiten in diese so andere Weihnachtszeit und in das neue Jahr. So wie der Stern der Gotteshuld mit uns geht. Wir dürfen hoffen und vertrauen, dass auch das neue Jahr unter dem guten Stern Gottes steht. Was auch passieren wird, er ist an unserer Seite.

Und wenn uns die Dunkelheit, die Einsamkeit, die Angst mal wieder zu schaffen macht, dann nehmen wir doch dieses Bild in die Hände und erinnern uns: Der große Gott, der ganz im Verborgenen so etwas Wunderbares schaffen kann, der lässt uns nicht allein im Dunkeln.

Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt. So heißt es im Lied von Jochen Klepper am Ende. Gott meint es gut mit uns. Er ist an unserer Seite, er will das Dunkel hell machen mit seinem Licht und uns nahe sein. Darauf vertrauen wir. Amen